

Lehrforschung im Bachelor Soziologie: „Sibylle und die anderen. Wie emanzipiert war das Frauenbild in der DDR?“

„Sibylle“ war eine „Zeitschrift für Mode und Kultur“, die von 1956 bis zum Ende der DDR und darüber hinaus (1995) sechsmal im Jahr erschien. Eine Modezeitschrift in der DDR erscheint zunächst wie ein Paradox, denn der Staat grenzte sich von einer schnelllebigen Mode ab (vgl. Pelka 2015; Kaminsky 2017): Die Kleidung der Frau sollte praktisch sein, damit sie ihre vielen Aufgaben im Betrieb, beim gesellschaftlichen Engagement und in der Familie gut bewältigen kann. Modische oder gar erotische Garderobe war in der DDR verpönt. Der kapitalistische Markt mit schnell wechselnden Moden galt als negativer Horizont, von dem sich die sozialistische Bekleidungsindustrie positiv abgrenzen sollte. Die Aufgabe der zum Modeinstitut der DDR gehörenden Zeitschrift „Sibylle“ war es nicht nur, die DDR-Frauen über die sozialistische Mode zu informieren, sondern auch ein neues Frauenbild zu kreieren.

Anlässlich einer Ausstellung in Rostock (2017) und Dresden (2018) wurde die Geschichte der Zeitschrift ein Stück weit aufgearbeitet (vgl. Mahler/Neumann 2017). Diese Ausstellung war für mich der Anlass mit Bachelorstudierenden der Soziologie gemeinsam zu untersuchen, wie das Frauenbild in dieser Zeitschrift aussah und wie es sich im Zeitverlauf verändert hat.



Titelbild des Ausstellungskatalogs

Nach dem Ausstellungskatalog lässt sich die Geschichte der Zeitschrift in drei Phasen unterteilen (vgl. Mahler/Neumann 2017). In der ersten Phase (1956-1965) war die Mode zunächst westlich orientiert und durch ein bürgerliches Frauenbild geprägt. Denn die erste Chefredakteurin Sibylle Gerstner, im Übrigen die Namensgeberin, kam aus dem französischen Exil in die DDR zurück und war ganz von der westlichen Mode inspiriert. Nach dem Mauerbau 1961 begann allmählich der Aufbruch in die Moderne, verbunden mit der Suche nach einem zeitgemäßen Frauenbild. In der zweiten Phase (1966-1977) verband sich die Modefotografie mit dem Alltag. Die Frauenportraits zeigen eine Spannung zwischen politisch gewolltem Rollenbild und den Entwürfen der Redaktion. In der dritten Phase (1978-1989) entwickelte sich die Zeitschrift zu einem Forum ambitionierter Modefotografie und ästhetischer Alltagsfluchten, die sich durch eine Distanz zum Staat auszeichnete und sogar Kritik an ihm übte

durch politisierte Modefotos.

In der Lehrforschung wurde in sechs Arbeitsgruppen ausgehend von der übergreifenden Fragestellung, wie emanzipiert das Frauenbild in der DDR war, geforscht. Anhand der Aufarbeitung des Forschungsstandes zu den Themen: Mode und Geschlecht, Mode in der DDR und sozialistisches Frauenbild wurden vertiefende Forschungsfragen entwickelt. Im Mittelpunkt der Forschung standen die Modefotografien in der „Sibylle“. Denn die Grundidee der Lehrforschung lautet, dass erstens über Bilder unsere soziale Wirklichkeit mitkonstruiert wird und zweitens aus den Bildern zeittypische Vorstellungen über das Frauenbild und die Geschlechterverhältnisse rekonstruiert werden können. Genutzt wurden visuelle Forschungsmethoden, die in der Soziologie zunehmend an Bedeutung gewinnen (vgl. Bohnsack 2009; Pilarczyk/Mietzer 2005).

Die Studierenden sichteten in der Berliner Stadtbibliothek in ihren Arbeitsgruppen zunächst den Gesamtbestand von 204 Heften. Je Arbeitsgruppe wurden 100 Fotos ausgesucht und digitalisiert, so dass ein Bildarchiv von über 700 Bildern entstand. Im weiteren Forschungsprozess wurde die Fallauswahl präzisiert. Insgesamt wurde mit einem Bestand von über 300 Bildern geforscht und über 100 Einzelbild-Analysen angefertigt.

Das **Poster 1** gibt einen Überblick über den Aufbau der Lehrforschung und zeigt exemplarisch, wie die Methode der Bildanalyse funktioniert. Um das formale Analyseverfahren (Planimetrie, Perspektive, Choreografie, Un-/Schärfe) zu verdeutlichen, wurde gemeinsam und exemplarisch ein Foto von Arno Fischer aus der Serie „Herbstmoden in Berlin“ von 1962 analysiert. Es steht für die Neuausrichtung der Zeitschrift „Sibylle“ nach dem Mauerbau und gilt als „Ikone der Modefotografie in der DDR“ (Mahler/Neumann 2017: 36).



Arno Fischer Herbstmoden in Berlin, Sibylle 1962/ Heft 4

Der Fotograf Arno Fischer wollte Reportage- und Modefotografie neu miteinander verknüpfen. Sein oberstes Ziel war es, die für westliche Modefotografie typischen „Puppenposen“ (Melis 1998: 79) abzuschaffen. Die starke Wirkung des Fotos beruht auf der Kombination des realistischen Motivs und einer spezifischen Fotoästhetik. Der auffällig gemusterte Mantel, der als „Modekörper“ (Lehnert 2017) die zentrale Bildfläche einnimmt, ist umschlossen von einem Gasometer. In Verbindung mit der Feuerleiter und dem Gerüst wird eine gemusterte Struktur erzeugt, die mit dem schicken, aber nicht hypermodernen Mantel korrespondiert. Das laufende Model erzeugt eine hohe Dynamik, die einen Aufbruch von jungen Frauen in die Moderne symbolisiert. Dennoch ist das Bild nicht unruhig, durch die Feldlinien lässt sich zeigen, dass es symmetrisch angeordnet ist und zwischen Modekörper und Hintergrund eine Balance besteht. So wird die Leser*in durch die Ansprüche einer selbstbewussten,

femininen Frau nicht beunruhigt, denn der Aufbruch des weiblichen Geschlechts ordnet sich in die angestrebte sozialistische Gesellschaft ein. Das Model steht für die zweite DDR-Frauengeneration, die an der im Vergleich zu Westdeutschland früheren Bildungsreform partizipierte. Diese Frauen erwarben einen qualifizierten Berufs- oder sogar einen Studienabschluss und wollten sich nun ihren Platz im DDR-Erwerbssystem erobern. Die „Sibylle“ wollte ein neues Frauenleitbild für *alle* Frauen in der DDR kreieren (Melis 1998). Doch die vergleichende Analyse zeigt, dass sie sich eher an ein spezifisches Milieu richtete: an junge, hoch gebildete Frauen, die sich zugleich für Kunst, Kultur und Ästhetik, also die ästhetische Moderne interessierten.

Im Folgenden werden die Arbeitsgruppen und ihre Themen kurz vorgestellt.

Poster 2: Entwicklung der Leitbilder von emanzipierten Frauen in der DDR

Annika Marie Rudolph & Jonas Teschner

Diese Arbeitsgruppe untersuchte, in welchem Verhältnis die Frauenbilder in der Zeitschrift „Sibylle“ zu dem politischen Frauenleitbild in der DDR standen. Die Politik setzte von Anfang an auf die Integration der Frauen in das Erwerbssystem, diese galt als Maßstab für die weibliche Emanzipation. Im Vergleich zeigt sich, dass in der ersten Phase der Zeitschrift die Frauen in der Erwerbssphäre lediglich platziert werden, sie wirken noch wie Fremdkörper in der Arbeitswelt. Das ändert sich in der zweiten Phase ein wenig: Nun posieren die Models in der Arbeitswelt. Und konträr zum Selbstbild der Zeitung, dass sie sich in den 1980ern immer mehr vom offiziellen Frauenleitbild entfernt und Kritik am Staat geübt habe, zeigt sich, dass in dieser Phase das Frauenbild der Zeitschrift am stärksten mit dem politischen Leitbild korrespondiert: Die Frauen agieren nun selbstbewusst in der Berufswelt und sie sind zugleich selbstbewusste Mütter.

Poster 3: Inwiefern kreierte die Marke Sibylle ein authentisches Frauenbild, mit welchem sich die als typisch geltende DDR-Frau identifizieren konnte?

Sarah Dähn & Nora Bibbert

Diese Arbeitsgruppe rekonstruiert die unterschiedlichen Frauentypen, die im Laufe der Jahre in der „Sibylle“ kreiert wurden. Zu Beginn in den 1950ern dominierte die „Reisefrau“ und die „Freizeitfrau“, diese Frauenbilder waren sehr weit weg vom Alltag der erwerbstätigen DDR-Frau. In den 1960ern wurde als neue Identifikationsfigur die „Alltagsfrau“ kreiert, eine unabhängige Frau, die auf der Straße unterwegs ist, jedoch für den DDR-Alltag immer ein bisschen zu schick angezogen ist. In den 1980ern taucht dann die „Modelfrau“ auf und diese Modelfrauen sind das wirklich überzeugende Frauenbild. Ihre Kleidung eignet sich gerade nicht für das Alltagsgeschäft, aber die Bilder entführen die Leser*in in eine Phantasiewelt und eignen sich zur Identifikation. Zu kaufen bekam die Leser*in die Mode kaum, aber es gab den Sibylle-Schnitt, mit etwas Geschick konnte die Mode nachgenäht werden.

Poster 4: Wie sieht das Spannungsverhältnis zwischen den Darstellungen der Models als Objekt und als Subjekt in der DDR-Modezeitschrift „Sibylle“ aus?

Lena Ebersbach, Julia Groß und Julia Zalevska

Die Arbeitsgruppe analysierte die Posen der Models. In den 1950ern werden die Models noch in den typischen Puppenposen präsentiert, die Models sind lediglich Objekte, eine Art Kleiderständer, die die Mode präsentieren. In der Tat wurden die Puppenposen in den 1960ern und 1970ern weitgehend abgeschafft, jedoch kehren sie in den 1980ern unter neuen Vorzeichen zurück. Nun sieht man Models, insbesondere solche, die der Kategorie der „Modelfrau“ zugerechnet werden können, in merkwürdigen, teils verdrehten Posen, die an Schaufensterpuppen erinnern. Doch sind die Models keine reinen Objekte mehr, sondern sie werden von den Fotograf*innen in ihrer

Individualität ins Bild gesetzt. Die Mode tritt in den Hintergrund und die Ästhetik in den Vordergrund. Das Spannungsverhältnis zwischen Objekt und Subjekt kann nicht ganz aufgelöst werden, im Vordergrund steht aber die Botschaft: Mut zur eigenen Individualität und zu einem individuellen Spiel mit der Mode.

Poster 5: Wie prüde oder erotisch war das Frauenbild in der DDR?

Anna Möckel, Lena Fickenwirth und Daniela Vogler

Wie bereits beschrieben, wandte sich der DDR-Staat gegen modische und erotische Kleidung. Die DDR galt als ein besonders prüdes Land, doch wie zeigt sich dies in der Modezeitschrift „Sibylle“? Überraschend ist, dass sich in nahezu jedem Bild erotische Elemente finden lassen. So können die Körpersprache oder die Bekleidung erotisch sein. Aber auch der Blick kann so fesselnd und eindringlich auf den Betrachter*innen ruhen, dass obgleich die Körperhaltung und die Bekleidung sehr zurückhaltend wirken, der erotische Blick alles andere in den Schatten stellt. Eine offene Erotik, in der alle Bereiche – Blick, Bekleidung sowie Körpersprache erotisch sind – ist in der späteren Phase der „Sibylle“, den 1980er Jahren, anzutreffen. In der überwiegenden Anzahl der Bilder kann jedoch ein gewolltes Spiel mit Erotik und Prüderie vermutet werden. Das Frauenbild der Zeitschrift enthält beide Komponenten, versucht sie miteinander zu verknüpfen, und fordert die Leser*in auf sich ihr eigenes Bild zu machen.

Poster 6: Wandel des Jugendbildes in der DDR

Lea Lackner & Lucy Schröter

Auffallend ist, dass es kaum politische Jugenddarstellungen in der Zeitschrift gab, Abbildungen von Jugendlichen mit FDJ-Hemden und roten Fahnen sind die absolute Ausnahme. Die Teenagerbilder könnten auf dem ersten Blick auch im Westen aufgenommen worden sein, erst bei genauerer Betrachtung wird ein Bezug zur sozialistischen Welt deutlich. Es wurden drei Motivgruppen identifiziert, die durchgängig in der Zeitschrift präsentiert werden: „Jugendweihe“, „Junge Mode im Betrieb“ und „Jugendmode“. Darüber hinaus lässt sich ein Wandel des Frauenbildes zeigen: Während das junge Mädchen zunächst, vor allem hinsichtlich des Jugendweihe-Motivs, als kindlich präsentiert wurde, verschiebt sich der Fokus der Darstellung zu einer unabhängigen selbstständigen jungen Frau. Die Frauen, welche die „Jugendmode“ präsentieren, ähneln mehr und mehr dem Typus der Modelfrau. Man kann sagen, das Subjekt Jugend verschwindet, gleichwohl ist die abgebildete Frau immer jung (schlank und schön).

Poster 7: Mode als stiller Protest

Alena Karstädt, Elisabeth Zettel & Katharina Babisch

Davon ausgehend, dass sich in den 1980ern politische Frauengruppen in der DDR gebildet haben, untersucht die Arbeitsgruppe, inwieweit auch in der Modezeitschrift Protest geübt wurde. Typisch sind nun Models vor bröckelnden Hausfassaden und maroden Industriegebäuden. Diese Hintergründe wurden von den Fotograf*innen, so die Selbstaussagen, als Protest verstanden. Darüber hinaus ließen sich zwei weitere Bildmotive finden: die Orientierung an westlicher Mode, die ja eigentlich verpönt war, wird mit Referenz etwa auf Marilyn Monroe oder Lady Di ins Bild gesetzt. Ein weiteres Motiv ist das Spiel mit Geschlechterklischees. Die Protestsprache war subtil und nicht immer einfach zu erkennen. Dass Protest überhaupt in diesem Maße möglich war, lag daran, dass eine Modezeitschrift in der DDR nur bedingt ernst genommen wurde, galt doch Mode als „Frauensache“ und damit zeigt sich implizit, dass die offizielle Frauenpolitik der DDR keineswegs zur Abschaffung von patriarchal-paternalistischen Haltungen geführt hat. Eher ist für die DDR von einem Spannungsverhältnis zwischen weiblicher Emanzipation und männlicher Herrschaft auszugehen.

Ich wünsche allen Besucher*innen der Homepage eine inspirierenden Galeriebesuch! Zu jedem Poster gibt es auch einen Forschungsbericht. Wenn Sie mehr über das jeweilige Thema wissen möchten, wenden Sie sich gern per Email an mich (sylka.scholz@uni-jena.de).

Zitierte Literatur

Bohnsack, R. (2009): Qualitative Bild- und Videointerpretation, Opladen/Farmington Hills.

Kaminsky, A. (2017): Frauen in der DDR. Berlin.

Lehnert, G. (2017): Mode: ästhetische Praxis und Doing Gender. In: Kortendiek, B.; Riegraf, B.; Sabisch, K. (Hg.): Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. Band 2, Wiesbaden, S. 1405-1414.

Mahler, U.; Neumann, U. (2017): Sibylle. Zeitschrift für Mode und Kultur. 1956-1995. Stuttgart.

Melis, D. (1998): Sibylle. Modefotografie aus Jahrzehnten in der DDR, Berlin.

Mentges, G. (2010): Mode: Modelierung und Medialisierung der Geschlechtskörper in der Kleidung. In: Becker, R.; Kortendiek, B. (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden, S. 780-786.

Pelka, A. (2015): Zum Verhältnis von Mode, Ideologie und Nachfrage in kommunistischen Diktaturen. In: APUZ. Aus Politik und Zeitgeschehen, S. 24-31.

Pilarczyk, U.; Mietzer, U. (2005): Das reflektierte Bild. Die seriell-ikonographische Fotoanalyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften. Bad Heilbrunn.